

## Psychosomatik im allgemein- medizinischen Alltag

Die unterschiedliche Bedeutungsgebung und Verwendung des Wortes „Psychosomatik“ durch unterschiedliche Berufsgruppen, aber auch innerhalb von Fachgruppen und auch durch Patienten, fordert immer wieder zur Positionierung heraus.

Häufig werden psychosomatische Aspekte von Ärzten und Laien erst dann berücksichtigt, wenn

- sich Symptome, wie z.B. Schmerz oder andere nicht eindeutige Symptome, somatisch nicht ausreichend erklären lassen,
- sich der Therapieerfolg nicht wie gewünscht einstellt, oder
- die kommunikativen Aspekte ärgerliche oder ungeduldige Gefühle beim Patienten oder Arzt auslösen.

Das, was umgangssprachlich als „psychisch“ oder „psychosomatisch“ erklärbar bezeichnet wird, ist eine Haltung, die aus dem Erfahrungswissen des Patienten resultiert.

Das Zusammenwirken dieses Erfahrungswissens des Patienten und des Arztes ist der Schlüssel, dass Patient und Arzt besser verstehen, was hier und jetzt der Fall ist.

Schwierig wird es, wenn Arzt oder Patient keinen gemeinsamen Zugang zum Symptom gefunden haben und beharrlich das Gegenüber von den eigenen Ideen überzeugen möchten.

Zwischen 25–30% soll der Anteil psychosomatischer Erkrankungen im allgemeinärztlichen Alltag sein, wobei dies sicher abhängig von der Wahrnehmung und vom fachlichen Schwerpunkt der Kollegen variieren wird.

Die Information über die Verteilung von spezifischen Erkrankungen ist zwar für die Praxis wichtig, jedoch lassen „Zahlenkolonnen [...] das alltägliche Leben handelnder Menschen [...] allzu leicht vergessen.“ (Hildenbrand, 1983)

Je nach Auftraggeber der Studien über die Anzahl der Verordnung von Psychopharmaka verschreiben wir als Allgemeinmediziner zu viel oder zu wenig, diagnostizieren wir unter oder über, was sich doch so eindeutig im ICD-10 abbilden soll, und überweisen dabei angeblich zu wenig zu den sich dafür fachkompetent erklärenden Fachkollegen.

Anfang Oktober war in den ORF-News eine Schlagzeile zum Thema Depression zu lesen: „Wo es in der Behandlung hakt: Hausärzte sollen sensibilisiert werden.“

Ein Psychiater meinte, es gäbe viel zu wenige Psychiater und Psychotherapeuten für immer mehr Patienten, ein Vertreter des Hauptverbandes ortete einen Nachholbedarf in der Ausbildung bei Hausärzten zum Thema, ein Gesundheitsökonom meinte wiederum, der Hausarzt habe nicht die Zeit für Beratung und ausführliches Gespräch, weshalb diesem nichts anderes übrig bliebe als, „schnell

auf Medikamente zurückzugreifen“. Und was meinen die, „die sensibilisiert werden sollen“? Was ist der spezifische Zu- und Umgang von Allgemeinmedizinern zu diesem Thema im ärztlichen Praxisalltag?

Zunächst gibt es, über Österreich verteilt, ein Netz an allgemeinmedizinisch tätigen Ärzten mit PSY-Diplomen, die Wissen erworben haben um biologische, psychische und soziale Phänomene im Zusammenhang mit den Beschwerden von Patienten und deren Wechselwirkung. Sie handeln im Wissen um eigene Kompetenz und Begrenztheit und jener des medizinischen und sozialen Umfeldes. Das Wissen um Wirkungen und unerwünschte Wirkungen von Versorgungsleistungen ermöglicht es, maßgeschneiderte Angebote an Patienten zu machen. Oft ist es hilfreich, den roten Faden der wiederholten hausärztlichen Kontakte zu nutzen oder die Kenntnis des familiären Umfeldes mit einzubeziehen, manchmal, um mit Optimismus und langem Atem zu begleiten, manchmal, um vor Ort in akuten Krisensituationen als Hausarzt „da“ zu sein.

Die Gründung der Gesellschaft für Psychosomatik in der Allgemeinmedizin trägt der Realität und Herausforderung sich verändernder medizinischer, gesellschaftlicher und sozialpolitischer Anforderungen im Praxisalltag Rechnung.

Die erste Tagung in Salzburg zum Thema „ZU:HÖREN – VER:STEHEN – BE:HANDELN“ war spannender Ort, scheinbar Selbstverständliches und Alltägliches zu reflektieren.



**Dr. Barbara Hasiba**

*Dr. Barbara Hasiba  
Ärztin für Allgemeinmedizin, Birkfeld  
1. Vizepräsidentin der ÖGPAM  
Lehrtherapeutin für PSY-Diplome (ÖÄK)*

**Die Arbeit in der ÖGAM ist in den letzten Jahren  
vielfältig und umfangreich geworden.**

**Ihre Mitarbeit ist willkommen!**

**Unsere Kontaktadresse: [office@oegam.at](mailto:office@oegam.at)**

# Bemerkenswertes zur 1. Tagung der ÖGPAM am 5. 10. 2013 in Salzburg

## ZU:HÖREN . MIT:REDEN . BE:HILFEN

Am 12. 10. 2013 hat in Salzburg die erste Tagung der ÖGPAM stattgefunden. Der Saal hatte sich mit bekannten und unbekanntem Gesichtern gefüllt, als die erste Sprecherin, Iris Veit aus Herne in Deutschland, ihren Vortrag begann. Sie sprach über die unterschiedlichen Formen der Beziehung zwischen Ärzten und ihren Patienten und über den Benefit einer guten Arzt-Patienten-Beziehung für beide Seiten. Obwohl wir Tagungsteilnehmer uns ja über die Bedeutung dieser Tatsache im Klaren sind, konnte sie doch neue Gedanken wecken, die dann in einem Workshop am Nachmittag noch vertieft wurden. Iris Veit präsentierte beeindruckende Videobeispiele aus ihrer Alltagsarbeit als Allgemeinmedizinerin. (Sie hat auch ein Buch geschrieben: „Praxis der psychosomatischen Grundversorgung“.)



**Dr. Barbara Degn**

Den zweiten Key-Note-Vortrag hielt Alexander Kiss zum Thema „Das Narrative in der Hausarztmedizin: Ein Gegensatz zu EBM?“. Es ging um die Wichtigkeit von Erzählen im Arzt-Patienten-Kontakt, um die Funktion des Narrativen in der Interaktion, um die Bedeutung des Nebeneinanders von quantitativer und qualitativer Forschung in der Medizin. Wie nicht anders zu erwarten, war die Conclusio, dass Narrative-based Medicine und Evidence-based Medicine keine Gegensätze darstellen, sondern sich im Idealfall ergänzen.

Der dritte Vortrag wurde von Barbara Hasiba gehalten. Sie sprach detailliert über Beziehungsmuster, Kommunikationsformen und Herausforderungen bei den beiden wichtigen ärztlichen Aktivitäten Überweisung und Rezeptschreiben. Anschaulich wurde die Bedeutung des „dritten Ohres“ für Wahrnehmung des 3-D-Symptoms der Patienten erklärt.

Zwischendurch kam die attraktive Laienschauspielerin Sophie Huber immer wieder nach vorne und „ver-störte“ mit feinem Literarischem von Thomas Bernhard bis Juli Zeh.

Nachmittags gab es zwei Workshop-Blöcke mit je drei parallelen Gruppen. Es wurde viel diskutiert, im Rollenspiel erlebt, aber es wurde auch viel gelacht. Und alle von uns haben alte Gedanken aufgefrischt und einige neue Gedanken für den nächsten Arbeitstag mitgenommen.

Zum Schluss wurde uns mit dem Saxophon aufgespielt. Schön war's. Und nächstes Jahr wird es diese Tagung hoffentlich wieder geben!

Wenn Sie neugierig wurden: die Vorträge sind auf der Website der ÖGPAM zu finden: [www.oegpam.at](http://www.oegpam.at)

*Dr. Barbara Degn  
Ärztin für Allgemeinmedizin, Wien*

Die erste ÖGPAM-Tagung war für mich und – ich traue mich, das zu schreiben – für alle anderen Teilnehmer ein ganz besonderes und wertvolles Erlebnis.

Als einfacher Besitzer eines PSY-I-Diploms – nicht mehr, aber auch nicht weniger! – war ich zuerst ein wenig verunsichert, ob ich denn da richtig am Platz sei. Aber die mir so vertrauten Repräsentanten der ÖGPAM haben mir Mut gemacht, mich anzumelden.

Und nicht eine Minute habe ich bereut! Nicht bei den Schlüsselsätzen von Iris Veit, Alexander Kiss und Barbara Hasiba, nicht bei den Werkstätten – ich war bei Herbert Bachler und bei Jutta Zach.

Keine unübersichtlichen Algorithmen, keine alles heilenden Rezepturen wurden angepriesen, sondern einfache, weise und stimmige Sätze waren die Botschaft. Nur einer davon: „Eine gute Arzt-Patienten-Beziehung schafft auch dem Arzt mehr Zufriedenheit.“

Ein Privileg, das wir Allgemeinmediziner nutzen dürfen.

Danke an Bernhard Panhofer und sein Team!



**Dr. Bernhard Fürthauer**

*Dr. Bernhard Fürthauer  
Arzt für Allgemeinmedizin, Maishofen*

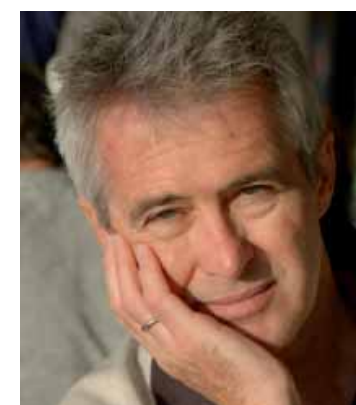
Erfreuliches gleich zu Beginn: Wir konnten mehr Gäste begrüßen, als wir erwarten durften.

Die meiste Zeit, die wir mit den Patienten verbringen, reden wir mit ihnen. Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass, was, wie und warum wir reden sollen, nur ein Randthema in der medizinischen Welt ist. Nun, darum machten wir uns die redliche Mühe dieser Tagung, zu der wir auch Vortragende aus unseren Nachbarländern eingeladen hatten.

Iris Veit, Allgemeinmedizinerin aus Herne (Westfalen, Deutschland) begann die Vortragsreihe mit einer brillanten Reise durch die Beziehungsmuster zwischen uns Ärzten und den Patienten. Ein Schlüsselsatz: „Komplikationen chronischer Krankheiten werden durch eine empathische Beziehung verhindert.“

Alexander Kiss, Leiter der Abteilung Psychosomatik am Universitätsspital Basel, stellte in seinem Vortrag sehr fundiert dar, dass die Narration kein Gegensatz zu EBM ist, sondern diese ergänzt. Ein Schlüsselsatz: „Ohne Narration keine EBM in der Hausarztmedizin.“ Buchtipp: „Integrating Narrative Medicine and Evidence-based Medicine“ von Meza und Passerman.

Während der Vorträge kam es auch zu absichtlichen „Störungen“. Sophie Huber las Literarisches zum Thema. Ein Schlüsselsatz: „Ich



**Dr. Bernhard Panhofer**

# burg ANDELN

entziehe einer Normalität das Vertrauen, die sich als Gesundheit definiert. Ich entziehe einer Gesundheit das Vertrauen, die sich als Normalität definiert.“ (Juli Zeh)  
Den Vormittag beschloss Barbara Hasiba, Allgemeinmedizinerin aus Birkfeld, mit einem spannenden, sehr praxisnahen Vortrag über Medikation und Überweisung aus psychosomatischer Perspektive. Schlüsselsatz: „Die Reflexion erweitert die Handlungsmöglichkeiten. Sie ermöglicht mit langem Atem den roten Faden immer wieder aufzunehmen und einen Knoten nach dem anderen zu entwirren.“

Das Nachmittagsprogramm bestand aus sechs „Werkstätten“, aus denen die Teilnehmer zwei wählen konnten.

Ich darf mit einem Satz eines Teilnehmers schließen: „Ich bin noch immer ganz begeistert und bewegt von der Premiere der ÖGPAM. Die Vorträge waren aus meiner Sicht ausgezeichnet, besser als viele, die ich schon in meinem Medizinerleben gehört habe! Das Klima, die ‚Störungen‘, das Saxophon, das Abendessen – einfach gut. Ich gratuliere.“

Die nächste ÖGPAM-Tagung findet voraussichtlich am 4. Oktober 2014 statt.

*Dr. Bernhard Panhofer, Präsident der ÖGPAM*

Der 1. Tag der ÖGPAM war eigentlich so etwas wie eine Leistungsschau. Die als solche noch junge ÖGAM-Subgesellschaft für Psychosomatik in der Allgemeinmedizin bot hochkarätige Vortragende zu diesem Thema auf, das so sehr Teil unserer ganz alltäglichen Arbeit ist: Menschen mit Schmerzen, Befindlichkeitsstörungen oder Abhängigkeiten, die nicht so sehr der Apparatemedizin bedürfen, sondern des Zu-Hörens, des Mit-ihnen-(statt „Aufsie-ein-“)Redens und der Be-Rührung. Iris Veit zeigte in ihrem mit



**Das ÖGPAM-Team (v.l.n.r.): Dr. Reinhold Glehr, Dr. Herbert Bachler, Dr. Bernhard Panhofer, Dr. Barbara Degn, Dr. Barbara Hasiba, Dr. Thomas Jungblut**

einem Film aus ihrer Praxis illustrierten Vortrag „Wir und die Patienten – eine Beziehung mit großem Potenzial“, dass eine tragfähige Arzt-Patienten-Beziehung so manches ergründen kann, was sich einer (auch bildgebenden) Diagnostik entzieht. Alexander Kiss brachte das Narrative in der Medizin mit EBM in Beziehung (und keineswegs in Konfrontation).

Barbara Hasiba präsentierte uns Medikation und Überweisung im Praxisalltag, und die Ärgerspirale, wenn eine Krankheit auf unsere Therapie nicht anspricht wie gewünscht. In kleinen feinen Arbeitsgruppen wurden dann Familienkreise gezeichnet, in Rollenspielen Alkoholiker zu weniger Konsum animiert und anhand eines konkreten Beispiels wurde vorgerechnet, wie viel ein im bio-psycho-sozialen Modell geschulter Hausarzt dem Gesundheitssystem an Kosten ersparen kann. Es heißt ja schließlich Sprechstunde und nicht Schweigeminute.



**Dr. Renate Hoffmann-Dorninger**

*Dr. Renate Hoffmann-Dorninger  
Ärztin für Allgemeinmedizin, Wien*



**Das Redaktionsteam:**

Dr. Cornelia Croy, Dr. Barbara Degn, Dr. Reinhold Glehr, Dr. Susanna Michalek, Dr. Elisabeth Modler, Dr. Peter Pichler, Dr. Susanne Rabady

**ÖGAM-Mitglieder wissen mehr!**

Sie haben hohe Qualitätsansprüche und schätzen umfangreiche Information? Dann sind Sie bei uns richtig! Zur ÖGAM-Mitgliedschaft kommen Sie unter

**Korrespondenzadresse:**

ÖGAM-Sekretariat  
c/o Wiener Medizinische Akademie  
Herr Christian Linzbauer  
Alser Straße 4, 1090 Wien  
Tel.: 01/405 13 83-17  
Fax: 01/407 82 74  
office@oegam.at

Die ÖGAM-News sind offizielle Nachrichten der Österreichischen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin.

# Transkulturelle Kompetenz für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte

In unserer täglichen Praxis stellt der Umgang mit Patienten mit Migrationshintergrund in vielerlei Hinsicht, gerade bei uns im niedergelassenen Bereich, besondere Anforderungen an die niedergelassenen Ärzte. Es sind nicht allein die möglicherweise auftretenden Sprachprobleme, unterschiedliche kulturelle Hintergründe mit ihren unausgesprochenen Verhaltensweisen, sondern auch medizinisch-biologische Besonderheiten, die eine solche transkulturelle Konsultation zu einer besonderen Herausforderung machen, auch und vor allem für die Allgemeinmediziner.

Oftmals ist die optimale Betreuung dieser speziellen Patientengruppe nur bedingt möglich, da es durch das spezifische Patientenverhalten, sowohl aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen über das medizinische System als auch sprachlicher und kultureller Hürden zu Missverständnissen kommen kann. Dies begleitet den gesamten Konsultationsprozess: von der Präsentation der Beschwerden über den Anamneseprozess, den Gang der Untersuchungen bis hin zu den notwendigen therapeutischen Maßnahmen und Anordnungen. Aus diesem Grund hat das Zentrum für Allgemeinmedizin

der Ärztekammer für Wien, gemeinsam mit dem Zentrum für Public Health (RESTORE-Team) der Medizinischen Universität Wien und der Donau-Universität Krems, die Trainingsinitiative „Transkulturelle Kompetenz für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte“ initiiert. Das Neue an dieser Initiative ist, dass nicht nur auf die besonders hohe (fachliche) Qualität der Vortragenden geachtet wurde, sondern auch eine spannende Durchmischung der Methoden zum Wissenserwerb gestaltet werden konnte.

Die Wiener Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (WiGAM) unterstützt das Projekt und hat Vortragende entsandt.

Bitte nehmen Sie die Möglichkeit wahr, an dieser Trainingsinitiative teilzunehmen, und melden Sie sich bitte bei Interesse bei Frau Bernadette Butzendobler (Tel./Fax: 01/512 60 23-1243, E-Mail: butzendobler@aekwien.at) an!

Die Teilnahme ist kostenlos.

OMR Dr. Rolf Jens, Mag. Christine Princz, Dr. Amir Maleki

## Trainingsinitiative „Transkulturelle Kompetenz für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte“

eine Kooperation von Ärztekammer für Wien (Zentrum für Allgemeinmedizin), Medizinische Universität Wien (Zentrum für Public Health) und Donau-Universität Krems (Department Migration und Globalisierung)

### Basismodul

Donnerstag, 28.11.2013, 19–21.30 Uhr

Sir David Goldberg – Addressing mental health problems in cross-cultural Primary Health Care (in englischer Sprache)  
Prof. Dr. David Goldberg (London) Moderation: Dr. Wolfgang Spiegel, ORT: 1, Ärztekammer für Wien, Weihburggasse 10–12

Samstag, 30.11.2013, 9–13 Uhr

Herausforderungen der transkulturellen Medizin – Der/die Fremde in meiner Praxis  
Moderation: OMR Dr. Rolf Jens, ORT: 1, Ärztekammer für Wien, Weihburggasse 10–12

Donnerstag, 5. Dezember 2013 oder Do, 16. Jänner 2014 jeweils 19.00–21.00 Uhr  
MigrantInnen – primärmedizinisches Patientenmanagement (Therapiezyklus der ÄK für Wien)  
Dr. Wolfgang Spiegel, ORT: 16, Thaliastraße 102/9 (individuelle Anmeldung erforderlich)

### E-Learning

#### Migration und Gesundheit

Prof. Dr. Gudrun Biffel, Mag. Friedrich Altenburg, MSc, Mag. Anna Faustmann  
Department Migration und Globalisierung, Donau-Universität Krems

TEILNAHME: Die Teilnehmerzahl ist beschränkt; Anmeldung unbedingt erforderlich!

ANMELDUNG: Bernadette Butzendobler, Tel./Fax: 01/512 60 23-1243, E-Mail: butzendobler@aekwien.at

Die Teilnehmer erhalten ein Zertifikat über die Absolvierung des Basismoduls der Trainingsinitiative „Transkulturelle Kompetenz für niedergelassene Ärzte“. Die Veranstaltung wird mit 20 Punkten approbiert (15 DFP Allgemeinmedizin, 5 DFP Psychiatrie).



Weitere Informationen zum RESTORE-Projekt finden Sie unter: [www.fp7restore.eu](http://www.fp7restore.eu)